

Sprache der Gegenwart



INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

63

Sprachkultur

Jahrbuch 1984 des Instituts für Deutsche Sprache

Schwann

Sprachkultur und Institutionen

GERHARD STICKEL

Vorbemerkungen über "Sprachkultur und Institutionen"

Zu den Aspekten des vieldeutigen Ausdrucks *Sprachkultur* gehört die Betrachtung von Voraussetzungen und Zielen, die Institutionen mit ihren auf Sprache und Sprachgebrauch gerichteten Aktivitäten verbinden. Neben den Einrichtungen des Bildungswesens gehören hierher vor allem die Institutionen, die Sprache nicht nur als Teil gesellschaftlicher Kultur insgesamt, als Medium aller sozialen und individuellen Verhaltensweisen und Handlungsformen untersuchen und beschreiben, die es sich vielmehr zur Aufgabe gemacht haben, auf den Sprachgebrauch der Gesellschaft kultivierend einzuwirken: durch Normsetzungen, Gebrauchsempfehlungen, Sprach(gebrauchs)kritik oder auch durch die Förderung von beispielgebendem Reden und Schreiben.

Das Institut für deutsche Sprache hat sich in seiner zwanzigjährigen Geschichte nur hin und wieder mit Fragen der sprachkultivierenden Wirkungen seiner Arbeiten befaßt. Nach seinem generellen Forschungsauftrag kam und kommt ihm in erster Linie die Aufgabe zu, in Zusammenarbeit mit Sprachwissenschaftlern an den Hochschulen durch die Beobachtung und Beschreibung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs Wissen über die lexikalischen Einheiten und grammatischen Strukturen des Deutschen, einschließlich der situativen und sozialen Bedingungen sprachlicher Äußerungen, verfügbar zu machen. Da verantwortliche Wissenschaft sich immer wieder auch mit der Frage der Wirkungen ihrer Ergebnisse auseinandersetzen sollte, nutzte das Institut seine 'Jubiläumstagung', um in einer gesonderten Sektion "Sprache und Institutionen" die Erfahrungen und Meinungen der Vertreter von drei Einrichtungen näher kennenzulernen, die mit dem erklärten Ziel gegründet wurden, zur Kultivierung des Deutschen beizutragen.

Das Thema "Sprachkultur und Institutionen" wurde bewußt neutral formuliert. Das *und* zwischen den beiden thematischen Größen erlaubt es, die Beziehungen zwischen Sprachkultur und Institutionen verschiedenartig zu deuten und etwa als Sprachkultur *durch, wegen, in, von* oder *mit* Institutionen näher zu bestimmen. Denkbar wären auch Betrachtungen über Sprachkultur *ohne, trotz* oder *gegen* Institutionen. Mit dem *und* wurde der allgemeinste Beziehungsausdruck des Deutschen

gewählt, um die Referenten nicht von vornherein auf eine bestimmte wertende Sichtweise festzulegen, ihnen vielmehr die Möglichkeit zu geben, ihre Beziehungen zur Sprachkultur aus der Sicht der Institutionen, für die sie sprachen, zu spezifizieren.

Daß auch nur einer der drei Kollegen diese Beziehung prinzipiell negativ bewerten würde, war ohnehin unwahrscheinlich. Eine Institution, die ihre sprachbezogenen Aktivitäten unabhängig von den verschiedenen Aspekten von Sprachkultur sieht, ist nun einmal schwer vorstellbar. Jeder Linguist weiß inzwischen, daß die Maxime des frühen amerikanischen Strukturalismus "Leave your language alone!" auch in der beschreibenden Sprachwissenschaft zu Aporien führt, die sich allenfalls durch den Verzicht, Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, letztlich den Verzicht, überhaupt zu sprechen und zu schreiben, vermeiden ließen. Verschiedene Auffassungen kann es nur von der Notwendigkeit, den Zielen und Folgen individueller und institutioneller Sprachkritik, Normsetzung und Normanwendung geben, die auf das Sprachverhalten unmittelbar gerichtet sind und nicht wie 'reine' Sprachbeschreibung lediglich mittelbar zur Stabilisierung oder Veränderung einer Sprache beitragen.

Einrichtungen, die sich nach dem jeweiligen Verständnis von Sprache und ihren Funktionen die Kultivierung des Deutschen zur Aufgabe gemacht haben, gibt es im deutschen Sprachgebiet bekanntlich seit dem 17. Jahrhundert, als nach dem Vorbild der Florentiner Accademia della Crusca und dann der französischen Académie zunächst kleinere Sprachgesellschaften, -genossenschaften und -orden entstanden und schließlich die verschiedenen staatlich geförderten, gelegentlich auch von der Obrigkeit behinderten Wissenschaftlichen Akademien mit ihren philosophisch-literarischen oder philologischen Klassen. Die Bedeutung dieser Gesellschaften und Akademien für die Entwicklung der überregionalen Standardsprache, der "Hauptsprache" (s. Justus Georg Schottel(ius), "Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache", 1663), besonders für die Lexik des Deutschen, ist in vielen Einzelheiten bekannt und beschrieben. Die Auswirkungen, welche die Bemühungen der Sprachvereine im 19. Jahrhundert und zu Beginn dieses Jahrhunderts auf den deutschen Wortschatz hatten, sind heute unter anderem an den Texten der Verwaltung und des Rechtswesens zu erkennen.

Für die Gegenwart gilt aber weiterhin, daß es im deutschen Sprachgebiet keine Einrichtung gibt, die nicht nur nach Anspruch oder Auftrag, sondern aufgrund tatsächlicher Arbeitsmöglichkeiten umfassende Aufgaben der Kultivierung der deutschen Sprache insgesamt hat, so wie sie etwa von der Académie Française mit den von ihr abhängigen Einrichtungen für das Französische wahrgenommen werden. Man mag dies für einen

großen Mangel halten und die dafür verantwortliche politische Situation in Mitteleuropa oder auch das schwach ausgeprägte Sprachbewußtsein der staatlichen Organe in den deutschsprachigen Ländern beklagen. Es gibt andererseits kluge Franzosen, die nicht alle Entscheidungen ihrer Académie für weise halten und die Folgen der akademischen Normsetzungen nicht immer als Gewinn für die französische Sprache betrachten. Ob eine "Bundesanstalt für deutsche Sprache" weisere Entscheidungen treffen würde, ist sehr zweifelhaft. Eine solche Sprachbehörde wird zur Zeit glücklicherweise ebensowenig erwogen wie ein Sprachreinigungsgesetz, wie es seit einigen Jahren einmal wieder von Organisationen wie der "Gesellschaft für Kultur, Sitten und Sprache" (Düsseldorf) gefordert wird.

Die folgenden Beiträge sollen dazu dienen, ein deutlicheres Bild von drei Institutionen in der Bundesrepublik zu vermitteln, die schon seit längerer Zeit zur Kultur, zur Kultivierung des Deutschen beitragen:

- die Duden-Redaktion des Bibliographischen Instituts (Mannheim)
- die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (Darmstadt)
- die Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden).

Sollten diese Kurzreferate von Günther Drosdowski, Hans-Martin Gauger und Otto Nüssler den Eindruck einer sinnvollen Arbeitsteilung vermitteln, die auch erkenntnisfördernden Wettbewerb in einzelnen Überschneidungsbereichen nicht ausschließt, so wäre dies auf jeden Fall ein Gewinn.

Im Institut für deutsche Sprache haben die Beiträge der drei Kollegen zusammen mit den anderen Referaten der Tagung die Diskussion über die Anwendungsorientierung der eigenen Forschungsarbeiten belebt. Die ohnehin naheliegende Einsicht, daß auch die Vermittlung von Ergebnissen sprachwissenschaftlicher Forschung sprachliches Handeln ist, dessen Folgen über die unmittelbaren Adressaten innerhalb der engeren Fachöffentlichkeit hinaus zu bedenken sind, hat sich dabei verstärkt. Diese Diskussion dauert an.